

Armut und Reichtum gib mir nicht
Predigt im Kommentargottesdienst zu Würzburg St. Johannis, 22.4.2007
Dekan Dr. G. Breitenbach

„Armut und Reichtum gib mir nicht. Lass mich aber mein Teil Speise dahin nehmen, das du mir beschieden hast.“ (Spr.30,8)

Die Bibel hat ein gesundes Verhältnis zu einem normalen Wohlstand. Er ist Segen. Aber sie weiß auch um die Gefahren maßlosen Reichtums .

Die biblische Haltung gegenüber den Armen ist eindeutig: Sie sind Teil des Gottesvolkes. Ihnen gelten alle Verheißungen. Sie haben Anrecht auf Gerechtigkeit.

Dies gilt unabhängig davon, ob ihr Elend selbstverschuldet, fremdverschuldet oder auferlegtes Schicksal ist.

Israel soll nie vergessen: Alle waren Sklaven in Ägypten. Gott hat sie befreit, weil er ihr Schreien nicht hören konnte.

In der Thora ist ein wesentlicher Teil dem Rechtsschutz für die Armen gewidmet.

Dies ist schon im uralten Heiligkeitsgesetz so (2. Mose 23,6+9): „Du sollst das Recht deiner Armen nicht beugen in seiner Sache. Die Fremdlinge sollt ihr nicht unterdrücken, denn ihr wisst um der Fremdlinge Herz, weil ihr auch Fremdlinge in Ägypten gewesen seid.“

Und so bleibt es auch in den späten Regelungen des 5. Mosebuchs (15,4-11). Eigentlich müsste es Arme gar nicht geben. Da ist die Bibel ganz realistisch. Aber es wird sie immer geben. Da ist die Bibel ebenso realistisch. Aber weil es sie gibt, sind alle gefordert. Armut ist nie nur ein Problem der Armen, sondern des ganzen Gottesvolkes. Es ist ein Auftrag, Gottes Gerechtigkeit wieder herzustellen.

Die Armen, das sind Witwen und Waisen, Fremdlinge, Kranke und Behinderte, Schuldner und Knechte, Angeklagte und Sträflinge.

Weh dem, der ihr Recht beugt. Er verspielt seinen Segen. Denn: Die Reichen werden durch die Armen gesegnet. „Gott segne dich“, sagt der Arme dem, der ihm etwas gibt. Wenn die Armen die Reichen nicht segnen, sondern verfluchen, und den gesellschaftlichen Konsens aufkündigen, dann wächst die Gewalt und eine Gesellschaft zerfällt.

So kann sich den Segen nur bewahren, wer ihn teilt.

Wie dies geschehen kann, dafür gibt es in der Bibel zahlreiche praktische Hinweise. Nur einige wenige seien genannt:

- Die akute Hilfe für den Elenden am Weg (Steh auf, isß und trink, du hast einen weiten Weg vor dir.)
- Das Geben von Almosen auch, aber selten.
- Das Leihen ohne Zins, um einen Neuanfang zu ermöglichen.
- Die Begrenzung der Schulden bis zum Erlassjahr, die Rückgabe des Landes.
- Das Stehen- und Liegenlassen von Ernte am Acker
- Die Sicherung, dass jeder einen unpfändbaren Mindestbesitz hat, z.B. seinen Mantel und seine Decke.

Das Entscheidende ist aber nie das Almosen, sondern das Recht schaffen. Die Einhaltung des Gottesrechtes, das die Würde aller schützt.

Dass diese Prinzipien oft durchbrochen wurden, haben die Propheten hart kritisiert und darauf den Niedergang des Landes zurückgeführt.

Umgekehrt haben sie denen, die dies einhalten, Aufschwung und Wohlergehen versprochen (Jes. 58,7-11).

„Brich dem Hungrigen dein Brot und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus!

Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut. Dann

wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte und deine Heilung wird schnell voranschreiten und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt.

Und du wirst heißen: Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen kann.“

Wie aber steht Gott zu den Armen?

Nicht anders als zu allen anderen Menschen auch. Und doch gilt ihnen Gottes besondere Aufmerksamkeit. Er will, dass auch sie seinen Namen rühmen können. Seine Augen spähen nach ihnen. Er hört ihr Schreien. Er steht auf, wenn sie seufzen. Er ist ihr Schutz in der Trübsal. Er erhöht die Armen aus der Asche. Er schützt, er errettet. Er schafft Recht.

Er fordert Rechenschaft von den Reichen. Er zertritt die Übeltäter mit den Füßen der Armen. Das alles müssen die Reichen wissen.

Der Höhepunkt, bereits im Alten Testament angekündigt, ist, dass Gott selbst zu den Armen als Armer kommt: „Siehe, dein König kommt zu dir, arm und reitet auf einem Esel.“ (Später wird Maria singen: „Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer.“)

An diese Verkündigung knüpft Jesus an. Er beschreibt seine Sendung als eine Sendung zu den Armen.

„Den Armen wird gute Nachricht verkündigt.“

„Selig seid ihr Armen, das Reich Gottes ist euer.“

„Arme habt ihr allezeit bei euch. Wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun.“

„Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, habt ihr mir getan.“

Später wird der Apostel Paulus über ihn sagen: „Obwohl er reich war, wurde er arm um eurerwillen, damit ihr durch seine Armut reich werdet.“ (2. Kor. 8,9)

Der Jakobusbrief fasst noch einmal alles zusammen:

„Hört zu, meine lieben Brüder, hat nicht Gott erwählt die Armen in der Welt, die im Glauben reich sind und Erben des Reiches, das er verheißt hat denen, die ihn lieb haben. Ihr aber habt den Armen Unehre angetan.

Sind es nicht die Reichen, die Gewalt gegen euch üben? Wenn ihr das königliche Gesetz erfüllt nach der Schrift: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, so tut ihr recht.“

Liebe Gemeinde,

lassen Sie mich aus alledem einige Hinweise zur sozialpolitischen Diskussion heute ableiten.

1. Die Armen sind Teil unserer Gesellschaft. Armutsbekämpfung ist die Aufgabe aller. Denn sie ist im Interesse aller. Daher auch von allen zu finanzieren. Je weiter die Schere klafft, desto größer die Risiken. Wie gesagt: Wehe, wenn die Armen ihren Segen entziehen.

Damit ist das Thema Innere Sicherheit angesprochen, aber auch das, was die EKD

Beteiligungsgerechtigkeit nennt. Zugang zu Schwimmbädern, Kindergärten, Skikursen ... für alle.

Damit keiner aus dem gerechten Zusammenhang heraus fällt und damit armutsfördernde Milieus sich nicht verfestigen.

2. Es geht um die Wiederherstellung von Gerechtigkeit nicht um Mildtätigkeit. Schafft den Armen Recht. Führt der Witwen und Waisen Sache. Nicht die individuelle Hilfe, nicht Benefizkonzerte und Spenden sind die Basis, sondern die Sozialgesetzgebung. Sie hat eine bedarfsgerechte und aktivierende Unterstützung zu sichern.

Das ist heute unendlich komplizierter geworden als zu biblischen Zeiten. Aber es zeichnen sich Linien ab. In vielen Fällen genügt Hilfe auf Zeit. Ob dies bei Hartz IV gelungen ist, steht dahin.

Hilfe zur Selbsthilfe, Wege aus der Schuldenfalle, Aktivierung und Befähigung sind richtige Ziele. Möglichkeiten für ein kleines Erwerbseinkommen dies- und jenseits der Marktregeln. Mindestlohn und 3. Arbeitsmarkt heißt das heute.

Das hat Priorität. Nicht die Daueralimentierung. Eigenverantwortung und Solidarität gehören zusammen, gesellschaftliche Balance.

3. Entscheidend ist, dass Armut sich nicht auf Dauer verfestigt. Daher ist das Thema „Bildung“ zu Recht ganz oben auf der Agenda, was von den Kinderkrippen und Kitas, in Schule und Nachmittagsbetreuung bis hin zu Kinder und Jugendhilfe in ambulanter und stationärer Form von entscheidender Bedeutung für die Armutsprävention ist. Man spricht heute von Bildungsgerechtigkeit. Wir wissen, wie weit gerade Bayern davon entfernt ist und wir wissen, wie Jesus die Kinder gesehen hat.

Weh dem, der ihnen Ärgernis bietet. Der hängt sich einen Mühlstein an den Hals.

4. Armut und Reichtum gib mir nicht. Beide Kirchen haben immer wieder deutlich gemacht,

dass, wer über Armut redet, auch über Reichtum reden muss. Wohlstand und Wachstum brauchen wir alle. In der Bibel gilt das als Segen. Da darf es auch Unterschiede geben. Wer besser dran ist, darf offen bleiben. Verteilungsgerechtigkeit bleibt ein Thema. Seit langem reden die Kirchen von einem Steuersystem, das alle Einkommensarten erfasst und Steuerflucht und Korruption wirksam begegnet. Steuern runter, wenn, dann ganz bestimmt nicht bei den großen Privateinkommen.

5. Am Ende geht es aber immer noch um den einzelnen Menschen. Ob der nun Hartz IV-Empfänger, Sozialarbeiter, Dekan, Sozialreferent, Politiker oder Staatsbürger ist.

Um seinen Weg, um sein Schicksal.

Um sein Schreien und sein Lachen.

Um seine Kraftreserven und um seine Ziele.

Um seinen Weg mit Gott, um seine Würde vor Gott.

Unüberhörbar gültig hat der Hauptmann von Köpenick die Frage formuliert: „Und dann werd ick vor mein' Schöpfer hintreten und dann wird er mir fragen: ‚Wilhelm, wat haste jemacht mit deinem Leben?‘ So wird er mir fragen. Und wat soll ick dann sagen?“

Die Frage ist uns allen gestellt.

Und der Friede Gottes ist höher als alle unsere Vernunft.

Dekan Dr. G. Breitenbach